

# Das Geheimnis von Mora

Von Marlin, Nina, Nick und Heike

2016



In Mora und Umgebung verschwinden Frauen, und bis jetzt ist niemand hinter das Geheimnis gekommen. Bis sich Ida auf den Weg macht, um ihre verschwundene Schwester Olivia zu finden. Freuen Sie sich auf einen mystischen Jugendthriller!

**Kulturrucksackprojekt  
der Stadt Castrop-Rauxel  
und Wort- Kunst-Raum**

**Heike Wulf  
kontakt@wort-kunst-raum.de**

# **Das Geheimnis von Mora**

## **Erster Tag**

### **Kapitel 1**

#### **Ida**

#### **10 Uhr**

Aufgebracht warf Ida ihre Reisetasche in den Kofferraum ihres Corsas. Sie schloss ihn zu und ging zur Fahrertür.

„Willst du es dir nicht noch einmal überlegen?“, fragte Jackie.

Jackie war Idas beste Freundin und normalerweise waren sie immer einer Meinung, heute aber nicht. „Was soll ich denn da noch überlegen? Olivia ist schon seit über einem halben Jahr vermisst und die Polizei sucht sie nicht mehr!“

Ida öffnete die Fahrertür und stieg ein. „Du kennst doch Olivia. Sie macht oft spontane Reisen und es war ihr 19. Geburtstag, als sie verschwand. Mit 19 macht man eben auch mal längere Reisen! Sie wird bald wiederkommen.“

„Das hast du auch schon vor sechs Monaten gesagt! Ihr ist irgendwas passiert, und ich werde hier nicht einfach nur so herumsitzen!“

Mit diesen Worten schloss sie die Fahrertür, schnallte sich an, fuhr los und ließ Jackie in der Einfahrt ihrer Garage stehen. Nach etwa einer Stunde Fahrt hielt Ida an einer Tankstelle an und nahm ein Navigationsgerät aus dem Handschuhfach. Sie war gerade am Rande von Stockholm und schaute sich die Route an, die sie fahren

musste, um nach Mora zu kommen. Mora war ein kleines Dorf in Schweden und der letzte Hinweis darauf, wo sich ihre kleine Schwester Olivia befand. Mit 17 war sie das erste Mal über einen längeren Zeitraum verschwunden, sie hatte sich aber jedes Mal bei Ida gemeldet und ihr erzählt, wo sie sich befand. Ida machte sich wirklich Sorgen um Olivia. Als Olivia dann verschwunden war, hatten ihre Eltern nach einer Woche die Polizei eingeschaltet. Die hatte den Fall erst gar nicht beachtet, aber nach Druck von allen Seiten wurde in dem Fall zwar ermittelt, aber geholfen, sie zu finden, hat es auch nicht. Olivia war erwachsen, und da konnte man schließlich tun und lassen, was man wollte. Es gab kein Hinweis auf ein Verbrechen. Es wurde lediglich ein Hinweis auf ihren Aufenthaltsort gefunden: Ein Partyfoto von Olivia mit ein paar Leuten vor dem Club „Free“. Nach den Ermittlungen der Polizei befand sich dieser Club in dem kleinen Dorf Mora. Es waren auch Polizisten nach Mora gefahren, hatten dort nur erfahren, dass sie in dem Hotel am See übernachtet hatte. Laut den Angaben der Polizei war sie aber nur eine Nacht dort geblieben und am nächsten Tag mit einem jungen Mann mit dunklem Haar weggefahren. Später fand man ihre Tasche und ihr Handy bei ihm, aber er schwor, mit dem Verschwinden nichts zu tun gehabt zu haben, sie sogar nicht mal mehr zu kennen. Da schon seit sechs Monaten keine neuen Hinweise gefunden wurden, wurde der Fall nicht mehr als dringlich angesehen und Olivias Akte lediglich als „vermisst“ zu den Akten gelegt. Ida hatte es noch am selben Tag, wie es beschlossen wurde, erfahren und hatte sofort ihre Tasche gepackt. Sie war fest entschlossen, ihre Schwester zu finden.

## **Kapitel 2**

### **Are**

#### **11 Uhr**

Are befand sich auf dem Weg durch den Wald. Er kam von seiner Schwester Linnea und ging Richtung Bürgermeisterhaus. Es tat ihm immer noch leid, sie so in Armut zu sehen. Aber das war schließlich der Preis gewesen. Durch die Büsche sah er ihren Sohn Fin, der erste der Kinder seiner Schwester, der auch eine besondere Gabe besaß. Das war vielleicht ein komischer Kauz, aber was soll man auch von einem Jungen erwarten, der im Wald aufwächst und mit den Pflanzen redete. Seine Schwester hatte darum gebeten, ihn wenigstens in eine Schule gehen zu lassen, aber Are wusste, dass das dem Jungen nicht wirklich gut tat. Er stand in Verbindung mit der Schulleitung, die ihm noch einen Gefallen schuldig war. Denn eigentlich durfte niemand wissen, dass die Familie weiterhin in der Nähe lebte. Sie erzählte ihm, dass sein Neffe ständig gehänselt wurde. Und außerdem wäre er sehr schusselig.

Are seufzte. Es war schon eine große Last, die ihm sein Vater aufgebürdet hatte. Aber natürlich war das ganze System ein Segen für das Dorf Mora. All der Reichtum, der ihnen durch die besonderen Gaben zur Verfügung gestellt werden konnte. Jeder von ihnen besaß Häuser auf der ganzen Welt, an den schönsten Plätzen, die man sich nur vorstellen konnte. Gar mancher hatte sich eine Insel gekauft. Wem es gefiel, der hatte die schönsten Yachten oder nannte Schlösser sein eigen. Niemand musste mehr arbeiten, oder nur ab und an mal so tun. Die meisten, die hier arbeiteten, waren eingekaufte Arbeitskräfte.

Und das mit den Menschenopfern hatten sie auch gut in den Griff bekommen. Einmal im Jahr eine junge Frau, das war wirklich kein

Problem. Meist wurden die Greifer in Bars oder Diskotheken, aber auch schon mal in Freizeitsparks weit weg von Mora fündig. Einmal nicht aufgepasst und schwupps war das junge Ding weg.

Nur im Notfall wurden Touristinnen, die hier durchzogen, ausgewählt. Aber das Wesen fing an, immer gieriger zu werden. Wegen des anstehenden Skifestes waren viele Touristen hier, und wie man wusste, gab es bei Menschenansammlungen auch immer ein paar Halunken.

Die hübsche Blonde aus Stockholm war das perfekte Opfer, blond, groß, blauäugig und auf ein Abenteuer aus. Ein Gedankenmanipulierer hatte sie ins Gasthaus gelockt, überwältigt, gefesselt und zu IHM gebracht. Das Dorf konnte sich kein randalierendes Wesen während der Winterspiele erlauben. Es war sofort zufrieden gewesen. Dann wurde das Handy und die Tasche der Frau am anderen Tag ins 50 km entfernte Dorf Ostnör gebracht, und dort hatte ein Lautloser es in das Zimmer eines jungen Mannes geschmuggelt. Die Kleidung wurde verbrannt. Sollten sich das Dorf und der junge Mann doch jetzt mit den Fragen der Polizei herumschlagen. Are lächelte innerlich. Manchmal machte das Ganze wirklich richtig Spaß.

## **Kapitel 3**

### **Fin**

#### **12 Uhr**

Er ging durch den Wald und suchte ihn wieder. In seinen Augen waren Tränen. Sie hatten ihn wieder gehänselt und das nur, weil ihm in der Schule alle Bücher runtergefallen waren.

„Flipp, Flipp wo bist du?“, er schrie und schrie durch den Wald, obwohl er genau wusste, dass es nichts bringen würde. Nun fing er an, zu rennen, nach Hause zu rennen. Vielleicht war seine Katze ja dort. Als er ankam, saßen schon alle am Tisch.

„Hallo Mama, hallo Papa“, sagte er. „Hallo Fin“, sagte Frieda. Doch selbst seine kleine Schwester konnte seine Laune nicht bessern. Plötzlich hörte er hinter sich ein Miau. Er drehte sich um, und da war Flipp. Gesund und munter. Seine Mutter sagte: „Sie war die ganze Zeit hier.“

„Du bist spät dran mein Sohn“, sagte sein Vater. „Hattest du wieder Ärger in der Schule?“

„Ach, Gustav“, sagte seine Mutter. „Lass ihn doch erst einmal in Ruhe essen.“

Fin hatte immer noch seine Katze im Arm. Er stand noch an der Türschwelle. Hatte sich keinen Zentimeter bewegt.

„Frieda, würdest du mich umarmen?“, fragte er.

„Soll ich dich wieder etwas vergessen lassen?“

„Nun ja, das wäre schön“, sagte Fin. Frieda ging auf ihn zu, berührte ihn, und plötzlich fühlte er sich frei. Frei von der Sorge, die ihn gerade noch geplagt hatte.

Frieda verschwand nach oben.

„Nun“, fragte Fin, „ich verstehe immer noch nicht, warum Kinder mit einer so wundervollen Gabe getötet werden müssen. Und warum wurde es Frieda nicht?“

„Du wirst es eines Tages verstehen“, sagte seine Mutter.

„Diesen Satz habe ich schon tausend Mal gehört“, schrie Fin. „Ich will es wissen.“

„Lass ihn Linnea“, sagte Fins Vater. „Er soll die ganze Wahrheit kennen.“

„Du weißt, dass dein Onkel und ich die Söhne des Gründers sind?“

„Ja“, antwortete Fin.

„Wir beide wurden mit starken Fähigkeiten geboren. Meine ist die der Heilung, und Are kann Gefühle lesen und Gedanken beeinflussen. Ich gebar drei Kinder ohne Gabe, deine Brüder. Nun kam das Vierte, du, hinzu. Dir wurde die Gabe geschenkt...“

„... mit Pflanzen zu kommunizieren“, sprach Fin den Satz zu Ende.

„Genau, und so bekamen wir alle durch die vielen Gaben mehr als genug Geld. Doch unerwartet bekamen wir ein Kind mit einer verbotenen Gabe: Frieda. Sie war eine große Gefahr, denn ihre Gabe war ungewöhnlich stark. Die Regierung war sich einig, sie musste getötet werden. Schließlich machte Are uns zuliebe eine Ausnahme. Wir mussten fern von der Zivilisation leben. In Armut. Doch dafür ließ mein Bruder Frieda leben.“

„Wo kommen unsere Gaben her, Mutter?“

„Das weiß ich nicht“, sagte die Mutter.

„Linnea“, sagte der Vater argwöhnisch.

„Na gut“, sagte die Mutter. „Du kennst doch die Sage vom Wesen am See?“

„Natürlich“, sagte Fin.

„Sie ist wahr. Vor langer Zeit gab es eine Zeit, in der regelmäßig Frauen verschwanden. Mein Vater hatte Angst um seine Frau und fing das Wesen ein. Doch die Frau fing an, das Wesen kennenzulernen. Schließlich machte mein Vater eine Entdeckung.“

Das Wesen besaß mächtige Kräfte. Er bat seine Frau, sich mit dem Wesen zu vereinen. Sie gebar ihm zwei Kinder. Mich und deinen Onkel Are. Das Wesen aber wollte nicht in Gefangenschaft leben. Es ließ sich auf den Handel ein, Kinder mit einer Gabe zu zeugen. Im Gegenzug forderte es ein Menschenopfer im Jahr. Seitdem werden jährlich Touristen geopfert, als Preis dafür, dass unser Dorf durch die Gaben in Reichtum lebt.“

Fin war geschockt: „Wir bringen Menschen um für eine Gabe?“

„Hör zu, ich...“, seine Mutter ging auf ihn zu.

„Ich will gar nicht mehr hören!“ Mit diesen Worten rannte Fin nach oben. „Fin“, schrie seine Mutter verzweifelt. „Linnea, lass ihn“, sagte Gustav.

„Ich wusste und ich habe es dir gesagt, Gustav, er ist noch nicht bereit. Aber du wolltest es ja unbedingt, dass er alles erfährt.“

Fin war in sein Zimmer gegangen.

„Ich will hier weg“, sagte Fin zu Flipp. „Ich verdanke meine Gabe dem Tod.“ Flipp sprang auf Fins Schoß. Er gab ein aufmunterndes Miau von sich. „Ach, Flipp“, sagte Fin „wenn du nur wüsstest.“ Dann fielen Fin die Augen zu.



## **Kapitel 4**

**Are**

**13:45 Uhr**

Im Bürgeramt angekommen, klingelte sofort das Telefon. Nicht mal mehr Zeit zum Essen hatte er. Are ärgerte sich, trotzdem blieb er am Telefon freundlich.

„Ja bitte, was kann ich für Sie tun?“

„Ole Jakobson hier, aus dem Hotel am See.“

„Ole, was ist los? Wie kann ich dir helfen?“

„Heute war eine junge Frau hier und hat nach dem hübschen Mädchen gefragt, das wir ihm IHM gegeben haben. Ich dachte, es wäre alles geregelt?“

„Ist es auch. Ihre Kleidung wurde verbrannt, das Handy und die Tasche in ein weiter entferntes Dorf gebracht. Sag ihr, dass jemand gesehen hat, wie sie am anderen Tag bei einem jungen Mann ins Auto gestiegen ist.“

„Und gibt es eine Beschreibung, Are?“

„Ich hab` gleich eine Sitzung. Ich kläre das und melde mich bei dir.“

Are setzte sich auf seinen schlichten Bürgermeistersessel. Mit ihrem Reichtum wurde im Dorf nicht geprahlt. Er biss in sein Butterbrot, das ihm seine Frau eingepackt hatte. Eigentlich hatte er Glück mit seiner zweiten Frau. Sie war tüchtig und liebevoll.

Aber geliebt hatte er nur Alva, seine erste Frau. Diese hatte sich leider das Leben genommen, als sie ein Kind mit der Gabe geboren hatte, dass bei Berührungen tödliche Stromstöße auslöste. Leider was das eine Gabe, die nicht existieren durfte. Das Risiko war zu hoch, dass damit später Teile der Regierung umgebracht wurden, oder dass es auffiel. Das Töten des kleinen Mädchens, das als kleines Wesen nur leichte Stöße ausstieß, wie, als wenn man einen Elektrozaun berührte, hatte ihr das Herz gebrochen, und sie hatte sich das Leben genommen. Deswegen war er auch bei seiner Zwillingsschwester so nachsichtig gewesen. Hoffentlich würde er das nicht noch bereuen.

## **Kapitel 5**

### **Holly**

#### **14-17 Uhr**

Holly saß in ihrem Büro und betrachtete ihre vielen Auszeichnungen, die in Form von Urkunden an der Wand hingen, eingerahmt in goldene Bilderrahmen, die ihren Erfolg und ihr Ansehen widerspiegelten. Sie war die Beste und die Beliebteste in ihrer Stufe. Sie war ein Naturtalent in ihrer Gabe, Lügen zu erkennen, und niemand wagte es aufgrund dessen, sie jemals anzulügen oder sich ihr in den Weg zu stellen. Ihr selbstbewusstes Auftreten und ihre zuverlässige Art verliehen ihr Beliebtheit und schüchterten gleichzeitig andere Menschen ein. Sie war besser als alle anderen, und das wusste sie. Ein stolzes Lächeln bildete sich auf ihrem Gesicht, als ihre smaragdgrünen Augen die Auszeichnungen musterten, für die sie am härtesten gearbeitet hatte.

„Auszeichnung für den besten Abschluss des Jahres: „Die Schülerin Holly Wallin erzielte in den Kategorien „Eigene Fähigkeiten und Naturwissenschaftliche Fächer“ eine ausgezeichnete Leistung. Da sie sich zudem noch freiwillig in vielen Arbeitsgemeinschaften beteiligte, wird sie hiermit zur besten Schülerin des Jahrgangs gekürt.“

Ihre Augen glänzten vor purem Stolz.

Ein Klopfen an der Tür ließ sie hochschrecken. „Holly? Sind Sie da drin?“, die Tür ging auf, und eine etwas pummelige, kleine Frau mittleren Alters trat zum Vorschein. „Tut mir leid, dass ich störe, aber können wir kurz reden?“

„Kein Problem, was gibt´s, Marga? Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?“, fragte Holly ihre Kollegin, die das Büro neben ihr hatte, wobei sie darauf achtete, sehr höflich zu bleiben, denn Marga gehörte zu den Vorsitzenden der Regierung. Das bedeutete, dass sie zu den engsten Beraterinnen des Bürgermeisters, dem obersten

Haupt der Stadtregierung, gehörte. Holly beneidete Marga insgeheim um ihre Position und Erfahrung. Sie selbst gehörte zu den Ausbildern und Organisatoren, die dafür zuständig waren, dass die Stadt genug Geld hatte.

Außerdem war es auch in ihrer Verantwortung, das Geheimnis der Stadt zu bewahren und dafür zu sorgen, dass es nicht an die Öffentlichkeit geriet. Marga lächelte Holly mit ihren weißen Zähnen an: „Es geht um eine wichtige Besprechung über die Einnahmen der Stadt. Kommst Du bitte in einer halben Stunde in den Versammlungsraum?“

„Klar“, erwiderte Holly mit einem aufgezwungenen Lächeln, um sich ihre Enttäuschung nicht anmerken zu lassen, denn eine wichtige Sitzung bedeutete eine lange Sitzung, und eine lange Sitzung bedeutete Überstunden. Holly seufzte innerlich, denn sie hatte sich so darauf gefreut, heute mal pünktlich Feierabend zu machen.

„Dann sehen wir uns im Besprechungsraum, sei bitte pünktlich“, mit diesen Worten verließ Marga das Büro.

Irgendetwas hatte diese Frau an sich, etwas, dass sie ziemlich unsympathisch wirken lies, Holly wusste nur nicht so richtig, was es war. Vielleicht war es auch einfach nur ungewohnt für sie, jemanden zu kennen, der schon mehr im Leben erreicht hatte, als sie selbst. Holly wollte später auch eine so hohe und angesehene Position wie Marga haben. Schon immer war es Ansporn gewesen, andere zu übertreffen. Diesmal würde es wohl wieder so sein. Was dabei aus den anderen wurde, daraus machte sie sich nichts, es war ja schließlich nicht ihr Problem.

Als Holly sich kurz vor Beginn der Sitzung auf den Weg zum Versammlungsraum machte, rannte eine Person ich sie hinein.

„Pass doch auf, wo du hinläufst“, motzte Holly ihn an mit einem etwas strengeren Ton als beabsichtigt. „T ..tut mir leid“, stotterte ein Junge etwas erschrocken. „Ich, ähm... ich glaube, ich habe mich verlaufen“, der Junge nuschelte vor Aufregung beim Sprechen. Er musste wohl eine der Aushilfen sein. Holly verdrehte genervt die Augen.

„Ja, das denke ich auch“, sagte sie, wobei sie den strengen Unterton behielt. Die Aushilfen gehörten eigentlich nicht zur Regierung. Sie hielten sich meistens im Internat auf und erledigten den nervigen Bürokratismus, den niemand aus den höheren Positionen erledigen wollte. „Sie erledigen die Drecksarbeit, die einfachen Dinge, wozu niemand anderes Lust hat. Viel mehr können sie auch meistens nicht“, hatte Hollys Vater ihr mal erzählt.

„Ähm... können Sie mir vielleicht den Weg zum Büro einer gewissen Marga zeigen? Ich soll ihr diese Akten hier bringen“, fragte der Junge sie nervös.

„Nein, dafür habe ich jetzt wirklich keine Zeit, frag jemand anderen“. Holly musste sich beeilen, sie durfte auf keinen Fall zu spät zur Sitzung kommen, das würde sicher keinen guten Eindruck hinterlassen. Außerdem war das Problem des Jungen schließlich nicht ihr Problem. Mit diesen Gedanken machte sie sich auf den Weg zur Sitzung.

## **Kapitel 6**

### **Ida**

**13:30 Uhr**

Nach weiteren fünf Stunden Fahrt war sie angekommen. Langsam fuhr sie in das Dorf ein. Es war schön, manche der Häuser waren mit Efeu bewachsen. Bei anderen Häusern wuchsen hunderte Blumen in den Vorgärten. Das Dorf sah aus wie ein sehr friedlicher Ort. Ida hielt am Straßenrand an und stieg aus. Sie wollte ihre Suche beim Hotel am See beginnen, da sie ja wusste, dass ihre Schwester dort ebenfalls übernachtet hatte. Als sie das Hotel gefunden hatte, war es mittlerweile später Vormittag. Sie fuhr auf den Parkplatz des Hotels vor und betrachtete es. Es war groß, rot, und die komplette rechte Hälfte war mit Efeu bewachsen. Sie hörte Gespräche von Touristen, die auf der Veranda des Hotels saßen, denn es diente nicht nur als Hotel, sondern auch als Gaststätte. Sie ging auf den Eingang zu und öffnete die Tür. Die Anmeldung befand sich in der Mitte des Raumes. Ida ging auf diese zu und betätigte eine Klingel, die dort auf dem Tresen lag. Sofort kam ein etwas älterer Mann mit einem aufgesetzten Lächeln: „Guten Tag, wie kann ich Dir helfen?“

„Ich hätte ein paar Fragen zu einer Frau, die vor etwa sechs Monaten hier war.“

„Vor sechs Monaten sagst Du? Es tut mir leid, aber ich erinnere mich doch nicht an jeden Gast, erst recht nicht an einen, der vor so einer langen Zeit hier war. Dazu kommt noch, dass ich vor sechs Monaten nicht einmal in der Stadt war.“, sagte der Mann.

„Es ist aber sehr wichtig! Hier ist ein Foto von ihr, vielleicht hilft das ihrer Erinnerung ja auf die Sprünge“, meinte Ida und reichte ihm ein Bild ihrer Schwester. Als der Mann das Bild betrachtete, weiteten sich seine Augen, als ob er ihre Schwester erkennen würde. Ida, die

seinen Gesichtsausdruck bemerkt hatte, fügte schnell hinzu: „Ihr Name ist Olivia Lindberg , sie ist neunzehn Jahre alt und kommt aus Stockholm.“

Der Mann reichte ihr das Bild zurück: „Tut mir leid, aber wie ich schon gesagt hatte, ich kenne diese Frau nicht. Mag sein, dass sie in diesem Hotel war, aber..“

Ida unterbrach den Mann: „Sie war hier, das ist ganz sicher. Welches war ihr Zimmer? War jemand bei ihr?“

„Moment mal, erstens ich habe nicht gesagt, dass sie hier war. Ich sagte lediglich, dass es möglich sei. Und zweitens, das könnte ich dir nur sagen, wenn du eine richterliche Anordnung für diese Informationen hast, wovon ich nicht ausgehe, oder irre ich mich?“

„Nein, Sie irren sich nicht, aber sie war meine Schwester und ich weiß durch die Polizei, dass das ihr letzter Aufenthaltsort war, an dem sie zuletzt gesehen wurde“, sagte sie. Der Mann wirkte mittlerweile genervt und verdrehte die Augen und meinte: „Okay. Ich frage meinen Kollegen, der an dem Tag dagewesen sein müsste, ob Du diese Informationen haben kannst. Von der Polizei weiß ich nichts. Und ob jemand bei ihr war, auch nicht. Mehr kann ich für Dich nicht tun, oder hast Du sonst noch ein wichtiges Anliegen?“  
„Ich bräuchte noch ein Zimmer. Könnte ich vielleicht ihr Zimmer bekommen, oder sind die Zimmernummer-Informationen auch geheim?“

„Wie sagtest Du, heißt deine Schwester noch einmal?“

„Sie heißt Olivia Lindberg“, antwortete Ida. Der Mann gab den Namen in seinen Computer ein und sagte dann: „Zimmer vierzehn. Wie heißt Du?“

„Ich heiße Ida Illaine Lindberg.“

„Und wie lange bleibst du?“, fragte er.

„Das weiß ich noch nicht genau“, sagte Ida.

Der Mann hielt ihr einen Schlüssel hin: „Na dann, willkommen im Hotel am See, Dein Zimmer ist im erstem Stock, rechte Seite, zweite Tür.“ Ida nahm den Schlüssel.



## **Kapitel 7**

**Are**

**14:30 Uhr**

Are hasste die Sitzungen, aber es war ein notwendiges Übel. Das Dorf musste immer kreativ sein, wenn es darum ging neue Einnahmequellen zu erschließen. Die Teleportierer waren sehr ergiebig, aber wenn sie in ein Museum einbrachen, oder in einen Juwelierladen, musste die gestohlene Ware erst einmal an dem Mann gebracht werden. Banken waren schwierig. Bei Beton klappte das teleportieren nicht. Banken mussten auf dem – fast – normalen Weg überfallen werden. Ein Feuermensch sorgte für Ablenkung im Schalterraum und schwups waren die Unsichtbaren drin und mit viel Geld wieder draußen. Das klappte auch gut bei Einkaufszentren. Aber der Trick war mittlerweile schon in die Medien gelangt, und das Fernsehen berichtete. Sie mussten vorsichtig sein.

Das würde wieder eine lange Sitzung werden. Er durfte auch nicht vergessen, zu fragen, welcher der Greifer das Mädchen aus Stockholm entführt hatte.

Der Saal war gut gefüllt, jede der mitmachenden Familien hatte jeweils ein Familienmitglied geschickt. Es wurden auch Probleme besprochen, die man mit Touristen hatte oder mit Nachbarn, die nicht eingeweiht waren. Am Ende wurden aber auch immer die neuesten Urlaubsbilder gezeigt. Die Moral musste ja erhalten bleiben. Was hatte man schließlich vom Reichtum, wenn man nie darüber reden konnte.

Noch während der Sitzung informierte er Ole vom Hotel, dass der rothaarige Georg die Kleine abgegriffen hatte. Außerdem rief er beim Polizeichef an. Die sollten für heute die Tore dicht machen, falls

das Mädchen auch hier nachfragen wollte.

Zurück im Saal informierte er auch die anderen darüber, dass eine Angehörige, deren Schwester vermisst wurde, weil sie IHM gegeben wurde, Nachforschungen anstellte. Alle sollten gewarnt werden.

## **Kapitel 8**

### **Ida**

#### **16 Uhr**

Ida nahm die Schlüssel, drehte sich um und ging zu ihrem Auto. Sie nahm die Reisetasche aus dem Kofferraum und ging dann wieder ins Hotel. Sie stieg die Treppe hinauf in den ersten Stock, dort suchte sie das Zimmer. Sie fand es schnell und öffnete die Tür. Der Raum war kahl eingerichtet. In dem Zimmer befanden sich ein Bett und ein Schrank, auf der rechten Seite war ein kleines Bad. Ida ließ die Tasche auf das Bett fallen. Sie wollte sich nicht allzu lang im Zimmer aufhalten, sondern hoffte, dass Ole schnell die Informationen bekommen würde. Dann wollte sie in den Club „Free“ fahren, um dort nach weiteren Hinweisen zu suchen. Sie legte sich kurz auf`s Bett. Zwei Stunden später klopfte es an der Tür. Ups, sie war wohl eingeschlafen.

„Herein“, rief sie. Die Tür öffnete sich, und Ole trat ein: „Ich habe eben mit meinem Kollegen telefoniert, der an dem Tag als ihre Schwester hier war, gearbeitet hat.“

„Und?“, fragte Ida erwartungsvoll.

„Ihre Schwester ist nur eine Nacht geblieben und gleich am nächsten Morgen mit einem rothaarigen jungen Mann in ein Auto gestiegen und weggefahren“, sagte Ole.

„Sind sie sicher?“, fragte Ida, denn es passte nicht zusammen mit den Informationen, die sie hatte, denn Olivias Sachen waren bei einem schwarzhaarigen jungen Mann gefunden worden.

„Sicher bin ich mir sicher“, antwortete Ole verärgert.

Er warf einen Blick auf seine Armbanduhr, eine Rolex: „Oh, ist es schon so spät? Tut mir leid, aber ich muss jetzt los.“

Ole drehte sich um, verließ das Zimmer und schloss leise die Tür. Ida war sich nicht sicher, ob sie sich vielleicht doch geirrt hatte wegen der Haarfarbe des Mannes, bei dem das Handy und die Tasche ihrer Schwester gefunden worden war. Sie nahm ihre Jacke und verließ ebenfalls das Zimmer. Sie wollte eine Polizeiwache suchen, um dort noch einmal wegen des jungen Manns zu recherchieren. Als Ida an der Polizeiwache ankam, war es kurz nach halb fünf. Zu ihrer Überraschung hatte diese schon geschlossen. Enttäuscht stand sie vor dem geschlossenen Gebäude. Sie beschloss, nach kurzem Überlegen, zurück zum Hotel zu gehen.

Nach einer halben Stunde saß Ida in der Gaststätte des Hotels am See. Sie hatte sich eine Pommes bestellt. Der Kellner, der ihre Bestellung aufgenommen hatte, sah ihren enttäuschten Blick, als er mit der Pommes wieder an ihren Tisch kam: „Alles Okay? Willst Du lieber etwas anderes essen?“

„Nein nein, es liegt nicht an dem Essen“, antwortete sie.

„Und woran dann?“, fragte der Kellner.

„Es liegt an meiner Schwester, sie wird vermisst und ich hatte gehofft, in einem Club hier, wo sie war, Hinweise zu finden, aber dieser Club ist geschlossen, noch eine ganze Weile“, sagte Ida.

„Oh, das tut mir leid für Dich. Welcher Club war es denn?“, fragte er.

„Es war der Club „Free“.“

„Der hat nur in der Hauptsession auf. Wann ist Deine Schwester verschwunden?“

„Vor sechs Monaten. Sie war auch hier, also in diesem Hotel. Hast Du sie vielleicht gesehen?“ ,fragte Ida und reichte ihm ein Bild von Olivia.

„Ja, ich habe sie gesehen, sie nannte sich Liv.“

„Stimmt, das macht sie manchmal. Hat sie irgendetwas davon gesagt, wo sie hinfahren möchte oder warum sie überhaupt hier war?“, fragte Ida hoffnungsvoll.

„Sie hat nicht viel erzählt, aber am nächsten Tag ist sie mit einem rothaarigen Mann weggefahren. Jetzt muss ich leider wieder arbeiten. Tschüss“, sagte der Mann, drehte sich um und ging.

Auch hier wieder ein Rothaariger. Sollte sie sich so vertan haben? Nachdem sie aufgeessen hatte, war es mittlerweile schon kurz nach sieben und sie beschloss in einige Clubs zu gehen, um dort das Bild von Olivia zu zeigen. Später stand sie vor einem gut besuchten Club, sie war bereits in zwei anderen Clubs gewesen, hatte dort aber nichts herausgefunden. Sie betrat den Club, ging an der Tanzfläche vorbei, und sie entdeckte an der Bar eine Frau, die ungefähr in ihrem Alter war. Sie beschloss, sie als Erste zu befragen.

## **Kapitel 9**

### **Holly**

#### **16-23 Uhr**

Als die lange Sitzung endlich beendet wurde, war es schon später Nachmittag. Holly war müde und erschöpft und deshalb froh, dass sie nun endlich Feierabend hatte. Sie beschloss, direkt in ihre Wohnung zu gehen, um etwas zu essen, und sich anschließend noch ein bisschen auszuruhen, denn am Abend wollte sie sich auf jeden Fall vom momentanen Stress mit der Arbeit eine Auszeit nehmen. Sie hatte vor, einen Club zu besuchen, denn das waren ja bekanntlich die besten Orte, um einfach mal nicht nachzudenken und den Kopf freizubekommen. Als sie endlich zu Hause angekommen war und im hellen Flur ihrer Wohnung stand, genoss sie die Stille und Ruhe, die sie hier umgab, für einen Moment. Danach ging sie in ihre große, moderne Küche, welche wie der Rest der Wohnung teuer und luxuriös eingerichtet war. Sie aß eine Kleinigkeit und ging anschließend in ihr Schlafzimmer, wo sie sich erschöpft auf das große Himmelbett fallen ließ. Sie wollte einfach nur ein bisschen schlafen, doch ein bestimmter Gedanke ließ sie einfach nicht los. Die Sitzung war zwar lang und langweilig gewesen, doch zum Schluss hatte der Bürgermeister nochmal das Wort erhoben, um davor zu warnen, dass eine Fremde in der Stadt herumschnüffelte, auf der Suche nach ihrer Schwester, welche vor ein paar Monaten zu ihm gebracht wurde. Das durfte die Frau natürlich um keinen Preis erfahren. Niemand durfte davon erfahren.

Das Ganze war an sich auch eigentlich nichts Ungewöhnliches, doch allein in den letzten sechs Monaten waren es schon drei junge Frauen gewesen. In letzter Zeit wurden es immer mehr Menschenopfer. Das machte Holly stutzig. Warum gab es auf einmal

so viele Opfer? War sie die Einzige, der das auffiel? Wer genau ER überhaupt war, oder was ER war, wusste Holly gar nicht, aber darüber hatte sie auch nie nachgedacht. Gab es überhaupt Leute, außer dem Bürgermeister, die genauer über IHN Bescheid wussten, und warum redete niemand über IHN? Auf einmal entstanden unzählige Fragen in ihrem Kopf, doch auf keine wusste sie eine Antwort.

Letztendlich musste Holly doch irgendwann eingeschlafen sein, denn gegen Abend wurde sie von ihrem Handywecker geweckt. Sie fühlte sich wieder etwas ausgeruhter und beschloss, sich nach einer gefühlten Ewigkeit, die sie damit verbracht hatte, ein passendes Outfit zusammenzustellen, auf den Weg zu einem Club zu machen, in der Hoffnung, mal etwas Abwechslung von ihrem normalen Alltag zu bekommen.

Sie hörte die laute Musik schon von weiter Entfernung. Als sie den Club betrat, hielt sie Ausschau nach einem freien Platz an der Bar. Der Club war gut gefüllt, und sie musste sich erst an einer Menge von Jugendlichen auf der Tanzfläche vorbeidrängeln, um die Theke zu erreichen. Der Kellner, welcher hinter der Theke stand, wirkte sehr gestresst und trotz des schwachen Lichts konnte Holly Schweißperlen auf seiner Stirn erkennen, er musste wohl schon mehrere Stunden Arbeit hinter sich haben. Eigentlich sah der Kerl ganz gut aus, er war groß, gut gewachsen und hatte blonde lockige Haare. „Was darf´s sein?“, fragte er, wobei er aufgrund der lauten Musik schon fast schreien musste. Nachdem er merkte, dass Holly zögerte, reichte er ihr einfach einen Cocktail, welcher in auffälligen Pink- und Blauzönen schimmerte. Sie nahm ihn dankbar an und setzte sich auf einen freien Stuhl an der Bar. Der Cocktail schmeckte süß, wie viel Alkohol darin enthalten war, wusste sie nicht. Aber was sollte schon passieren, außerdem war sie ja hier, um sich zu

vergnügen. Sie beobachtete die Leute und nippte an ihrem Getränk, als sie plötzlich eine junge Frau in ihrem Alter bemerkte, welche direkt auf sie zukam. Sie hatte diese Person noch nie zuvor gesehen, und ihre roten Haare fielen ihr direkt ins Auge.

Als die junge Frau vor ihr stand, konnte Holly ihr Parfüm riechen. Es duftete sehr intensiv nach Rosen. „Hey, ich bin Ida Lindenberg und auf der Suche nach meiner Schwester. Sie ist vor circa sechs Monaten verschwunden und hat sich seitdem weder gemeldet noch habe ich konkrete Ortsangaben von ihr. Hast Du sie vielleicht schon mal gesehen, man sagte mir, dass sie sich hier in diesem Ort zuletzt aufgehalten haben soll.“

Sie hielt Holly hoffnungsvoll ein Foto von einem hübschen jungen Mädchen, welches ohne Frage ihre Schwester zu sein schien, vor ihr Gesicht. Holly erstarrte innerlich. Das war die junge Frau, von der der Bürgermeister heute Vormittag in der Sitzung gesprochen hatte, ohne Frage. Für einen kurzen Moment hatte es Holly wirklich die Sprache verschlagen, sie konnte sich plötzlich nicht mehr konzentrieren.

Wie viel Alkohol war nur in diesem verdammten Cocktail? Da fiel ihr ein, dass sie die Schwester des Mädchens selbst ja noch nie gesehen hatte. Sie räusperte sich und sah der Frau in die braunen Augen: „Tut mir leid, aber ich habe dieses Mädchen noch nie gesehen. Keine Ahnung, wovon Du sprichst.“ Da fing die so selbstbewusst und entschlossen wirkende Frau an, zu seufzen. Sie wirkte plötzlich so verzweifelt. Sie setzte sich einfach auf den freien Stuhl neben Holly und fing an, loszureden: „Bitte, Du musst mir helfen, ich weiß nicht mehr, was ich noch tun soll. Das ganze Dorf scheint voller Geheimnisse zu stecken, und alle scheinen etwas vor mir zu verbergen. Alle scheinen so viel mehr zu wissen, als sie vorgeben.“



Bist Du Dir sicher, dass Du dieses Mädchen noch nie gesehen hast?"

Wie viel wusste diese Ida denn bitte? Die junge Frau fing an, zu schluchzen. Nein, bitte nicht auch noch das, dachte sich Holly. Sie war mit der Situation ohnehin schon überfordert. Die Frau sagte die Wahrheit. Keins ihrer Worte war gelogen und keins ihrer Gefühle aufgesetzt. Holly durfte jetzt nichts verraten, was der Frau womöglich weiterhelfen konnte, bloß nicht, der Bürgermeister hatte sie extra davor gewarnt. Doch sie erkannte, wie sehr das alles Ida bedrücken musste und wie verzweifelt Ida war. Und Holly konnte sich selbst nicht erklären, warum -sie hatte ja nicht mal selber Geschwister - aber sie verstand Ida und ihre Sorgen und Verzweiflung.

Da erinnerte sich Holly an die demente Mutter von Ole Jakobsson, dem Besitzer des Hotels am See. Sie wusste damals alles über das Geheimnis der Stadt und war bei allen Bürgern der Stadt bekannt. Sie würde bestimmt etwas versehentlich verraten und nachher wieder vergessen, dass sie Informationen preisgegeben hatte. Niemand würde später darauf zurückkommen, dass Holly Ida weitergeholfen hatte, das heißt, sie würde keine Probleme bekommen.

Entschlossen sah sie Ida in die Augen: „Ich glaube ich kenne da jemanden, der Dir besser weiterhelfen kann als ich. Geh zu der alten Frau am Hotel am See. Sie wird Dir Antworten liefern.“

## **Kapitel 10**

### **Ida**

#### **23 Uhr**

Ida verließ den Club und ging in Richtung des Hotels. Das Gespräch mit Holly hatte zwar ein paar Fragen beantwortet, aber auch einige neue Fragen gestellt. Warum wollte sie nur, dass sie zu einer alten Frau gehen? Viele Fragen schwirrten ihr durch den Kopf, als sie wieder das Hotel am See betrat. Hinter der Theke saß eine alte Frau. Ida fiel ein, was Holly gesagt hatte. War diese Frau vielleicht die Frau, von der Holly gesprochen hatte?

Ida ging zur Theke: „Hallo, mein Name ist Ida Lindberg, ich wohne zur Zeit gerade in diesem Hotel. Und wer sind Sie?“

„Mein Name ist Ingrid Anderson, meinem Sohn Ole gehört dieses Hotel. Was macht eine junge Frau wie Sie zur Nebensaison in unserem kleinem Dorf?“

„Ich bin auf der Suche nach meiner Schwester. Sie ist schon seit einer ganzen Weile verschwunden, sechs Monate um genau zu sein“, sagte Ida und reichte Frau Anderson das Foto von Olivia.

„Ich kenne zwar Deine Schwester nicht, aber ich weiß vielleicht wohin sie verschwunden ist. Kennst Du die Legende vom weißen Wesen am See?“, fragte sie.

„Nein!“, antwortete Ida.

„Vor langer Zeit verschwanden in diesem Dorf täglich Frauen. Angeblich wurden sie von einem Wesen geholt. Ein Mann hatte so große Angst um seine Frau, dass er das Wesen suchte und einsperrte. Nach kurzer Zeit bemerkte er, dass das Wesen besondere Kräfte hatte. Aber mehr werde ich nicht verraten....“ Dann kicherte

sie. „Aber das ist natürlich nur eine Legende.“ Dann starrte sie ins Leere.

„Hallo, Frau Anderson, ist das wirklich passiert? Gibt es dieses Wesen wirklich?“, fragte Ida. Sie wusste nicht recht, ob sie ihr glauben sollte, ein bisschen verrückt war die Geschichte ja schon. „Ist zwar eine Lüge, aber ich habe noch nie Lügen weiter erzählt“, antwortete Frau Anderson. „Gehen Sie doch mal in den Wald. Dort ist ein Junge, der kann mit Bäumen reden. Vielleicht weiß der mehr? Und was kann ich nochmal für Sie tun?“

Ida fand die Frau unheimlich und total verwirrt. Sie verabschiedete sich schnell und ging in ihr Zimmer. Sie schaute nochmal ihre E-Mails durch. Ihr Papa hatte ihr geantwortet und bestätigt, dass laut Polizeibericht Olivias Sachen bei einem schwarzhaarigen Mann gefunden worden waren. Sie machte sich bettfertig und schlief auch gleich erschöpft ein. Sie stellte sich den Wecker, um gleich morgen früh zum Bürgermeister zu gehen. Und dann mal schauen, was das mit dem Jungen auf sich hatte, der mit Bäumen reden konnte. Waren denn hier alle verrückt?

## Zweiter Tag

### Kapitel 11

#### Are

#### 8 Uhr

Es klopfte wild an seiner Tür. Eigentlich hatte er gesagt, dass niemand zu ihm durch sollte. Wo war eigentlich seine Sekretärin? Are riss die Tür auf. Er schnaubte. Er hasste die Unterbrechungen seiner morgendlichen Siesta. Vor ihm stand eine junge rothaarige Frau. Sportlich und trotzdem elegant gekleidet. Are erkannte sofort, diese Frau hatte Stil. Seine Wut legte sich ein wenig.

„Kommen Sie rein! Wer sind Sie und warum klopfen Sie wie wild an meine Tür?“

Die junge Frau rannte energisch an ihm vorbei und setzte sich ungefragt auf seinen Besucherstuhl gegenüber seines Schreibtisches. Eigentlich hätte er ihr, ihrem Erscheinen nach, bessere Umgangsformen zugetraut.

Er setzte sich, ein wenig amüsiert. „Was kann ich denn für Sie tun?“

„Ich will antworten von Ihnen! Was geht denn in Ihrem Dorf ab? Warum können Kinder mit Bäumen sprechen, warum will niemand über die verschwundenen Frauen reden. Das ganze Dorf ist voller Geheimnisse. Alle verheimlichen etwas, und was hat es mit der sagenhaften weißen Gestalt auf sich, vor der sich junge Frauen fürchten müssen? Und warum ist meine Schwester angeblich mit einem Rothaarigen gegangen, aber bei einem schwarzhaarigen jungen Mann wurden ihre Sachen gefunden?“

Are wurde gleichzeitig kalt und heiß. Wieso wusste das Mädchen so viel? Was hat sie beobachtet? Unruhig rutsche er auf seinem Sessel hin und her.

„Ich weiß gar nicht, wo von Sie reden? So ein Quatsch, ein Junge der mit Bäumen spricht. Vielleicht haben Sie meinen Neffe Finn gesehen?“ Besser er ging in die Offensive. „Der Junge ist etwas zurück geblieben und im Wald aufgewachsen. Die Bäume sind seine Freunde und er hat ihnen sogar Namen gegeben.“ Dabei lachte er. „Und was war mit Ihrer Schwester? Worum geht es da?“, fragte er hoffentlich so unschuldig, wie er es vorgehabt hatte.

„Meine Schwester wurde zuletzt hier gesehen. Hier in Ihrem Dorf und jetzt ist sie verschwunden. Gestern erzählte mir in der Gaststätte des Hotels am See eine alte Frau, als ich ihr das Bild meiner Schwester zeigte, die Geschichte von dem weißen Wesen aus dem See, das junge Frauen verschwinden lässt. Was ist das für eine Geschichte? Und alle tun hier so geheimnisvoll!“

Are ärgerte sich, das war bestimmt die demente Mutter von Ole. Sie musste bald verschwinden oder ins Altersheim. Zu der jungen Frau gewandt sagte er freundlich: „Meine liebe junge Dame, ich verstehe Ihren Kummer. Ich hörte von dem Mädchen, das verschwand. Aber, so viel ich weiß, hat sie doch im Hotel bei Ole Anderson übernachtet und ist am anderen Tag mit einem jungen Mann weggefahren. Es kann doch sein, dass sie mit einem Rothaarigen aus der Bar raus ist und dann in die nächste Bar und dort den Dunkelhaarigen kennengelernt hat und besser fand. Nichts gegen Ihre Schwester, aber die Jugend von....“

Wutentbrannt, so wie sie gekommen war, verließ sie sein Zimmer. Er hoffte, dass das jetzt gereicht hatte. Nie wieder würde er das Risiko eingehen, eine junge Frau zu opfern, die sich vorher im Dorf aufgehalten hatte.

## **Kapitel 12**

**Ida**

**9 Uhr**

Ida verließ wütend das Büro des Bürgermeisters. Sie hatte keine Antworten bekommen, der Bürgermeister hatte nur Olivia schlecht dastehen lassen. Da ihr nichts anderes einfiel, beschloss sie, jetzt in den Wald zu gehen, um den Jungen zu suchen, von dem die verrückte Frau gesprochen hatte.

Ida irrte eine ganze Stunde im Wald herum, doch sie fand ihn nicht. Gerade als sie aufgeben wollte, kam ihr eine Idee. Sie ging zu einem der Bäume und brach einige Zweige und kleinere Äste ab, wenn der Junge wirklich mit Pflanzen reden konnte, würde er das doch merken und sich beschweren.

Plötzlich tauchte ein kleiner Junge auf...

## **Kapitel 13**

### **Fin**

#### **10 Uhr**

Am nächsten Tag ging er, immer noch erschöpft, in den Wald. Plötzlich hörte er ein Zischeln, das von einem Baum kam. „Jemand ist hier, jemand tut einem meiner Brüder weh, ich höre ihn.“

Sofort rannte Fin los. Wenn es um Pflanzen ging, war alles andere unwichtig. Plötzlich sah er zwischen den Büschen eine Person.

Er sah wie die Person weitere Äste abriss. Fin schlich um die Person herum und kletterte auf einen Baum direkt hinter ihr. Als die Person weitere Äste und Blätter abriss, konnte Fin nicht mehr tatenlos zusehen. Er sprang direkt vom Ast hinunter, wollte gerade seine Stimme erheben, da hatte er sich schon in einer Wurzel verfangen. Er stolperte, drehte sich dabei einmal um sich selbst und fiel rücklings auf den Hintern. „Au“, schrie er und rappelte sich auf. Die Person drehte sich erschreckt um. Sie war ein Mädchen oder eigentlich eine junge Frau. „Ich finde es nicht in Ordnung, dass Du Fred alle Blätter ausreisst! Er hat sowieso nur noch so wenige an seinen alten Ästen!“, machte Fin seinem Ärger Luft. Das Mädchen schaute jetzt überrascht aus und grinste leicht: „Wer bitteschön ist Fred, und hast Du Dir weh getan?“ Fin wurde allmählich sauer: „Das ist ja mal wieder typisch. Dieser Baum ist gerade Opfer Deiner gewalttätigen Hand geworden und Du machst keine Anstalten, Dich zu entschuldigen.“

„Also dieser Ort war mir von Anfang an nicht geheuer, aber Du scheinst dringend einen Therapeuten zu brauchen.“

„Also, das ist ja, das ist ja...warte, das heißt, Du bist gar nicht von hier?“ Das Mädchen war eine Fremde. Fin wurde ganz flau im Magen. Das konnte gefährlich werden.

„Nein, das bin ich nicht. Was soll die Frage? Kennen wir uns?“

„Nein, ach nichts, ich habe Dich verwechselt.“

Jetzt nur nicht nervös werden, sagte er sich. „Ich weiß auch nicht, was hier los ist“, sagte Fin so schnell, dass man kaum etwas verstehen konnte.

„Von was weißt Du nichts?“ fragte die Person. Fin wusste zuerst nicht, was er sagen sollte. Er hatte ja noch nie so lange mit einem Mädchen gesprochen. „Also, ähm...ich muss dann mal weg. Vergiss einfach, was Du gerade gehört hast“, sagte Fin. Mit diesen Worten rannte er weg.

„Warte!“, schrie die junge Frau. „Bitte! Ich brauche deine Hilfe. Meine Schwester ist verschwunden und alles, was man von ihr weiß, ist, dass ihr letzter Aufenthaltsort Mora war. Aber niemand möchte mir etwas verraten. Alle sind so geheimnisvoll, bitte hilf mir.“ Fin blieb stehen. Hier war die Schwester eines Opfers. Das ging hier einfach alles zu weit. So konnte das nicht weitergehen in Mora.

„Also gut, dann werde ich Dir helfen. Aber kein Wort zu niemandem, okay?“

„Ja“, antwortete das Mädchen. „Mein Name ist Ida. Wie heißt Du?“

„Ich bin Fin“ sagte Fin. „Pass auf, zuerst erzähle ich Dir eine Geschichte. Die wird einige Deiner Fragen beantworten.“

Fin erzählte alles von Anfang an. Über das Wesen und die Gaben. Er erzählte alles, was er wusste, und auch von seinen Ängsten. Als er geendet hatte schaute ihn Ida mit großen Augen an. „Das ist total verrückt. Das soll ich Dir glauben?“ Fin sah Ida an, dass er sie nicht richtig überzeugt hatte. Wahrscheinlich hält sie mich jetzt für einen totalen Spinner, dachte er. Fin nahm allen Mut zusammen. „Ich werde es Dir beweisen.“ Er konzentrierte sich und berührte eine Pflanze. Unter seinen Händen wuchs die Pflanze ein Stückchen weiter. „Das ist ja irre“, stotterte Ida. „Nun, jetzt hast du es selbst gesehen. Und viele andere in unserem Dorf können andere Dinge. Das ist die ganze Wahrheit. Aber ich habe einen Plan.“



## **Dritter Tag**

### **Kapitel 14**

#### **Holly**

#### **12 Uhr**

Es war ein ganz normaler Arbeitstag wie jeder andere. Sie saß in ihrem Büro und wollte mit der Arbeit beginnen, doch sie wusste irgendwie nicht so wirklich, was sie zu tun hatte. Was hatte sie den sonst immer getan?

Irgendwas mit den Finanzen der Stadt, aber so genau konnte sie sich daran auch nicht mehr erinnern. Komisch. Hatte sie sich nicht auch noch um etwas anderes kümmern müssen? Etwas, was wirklich wichtig war? Es fiel ihr einfach nicht mehr ein und je länger sie darüber nachdachte, desto weniger konnte sie sich daran erinnern. Es fühlte sich an wie ein Traum, an den man sich zu erinnern versucht, doch ihre Gedanken wurden immer unklarer.

Naja, dann konnte es wohl doch nicht allzu wichtig gewesen sein. „Ich glaube, ich frage mal den Bürgermeister. Er wird wissen was zu tun ist“, dachte sie und machte sich auf den Weg zu seinem Büro.

## **Kapitel 15**

**Are**

**Vormittag**

Are ging früh morgens in sein Büro. Er war müde, gestern war es spät geworden. Seine Schwester war mit seiner Familie zu Besuch gekommen. Er hatte das Gefühl, dass das schon lange her war. Aber warum das so war, wusste er auch nicht. Er ging an seiner Sekretärin vorbei und grüßte sie freundlich, dann setzte er sich an seinen vollen Schreibtisch. Es wurde Zeit, dass er mal wieder Urlaub machte. Gestern Nachmittag hatte er beim Stöbern im Keller tolle Urlaubsbilder gesehen. Der Urlaub war wohl schon so lange her, dass er sich daran noch nicht mehr erinnern konnte, wo es war und wie lange es war. Er musste mal seine Frau fragen. Es klopfte, Holly steckte ihr wirklich hübsches Köpfchen durch die Tür.

Sagen Sie Herr Bürgermeister, ich hab da eine Frage. Irgendwie ... mhmmm, wie soll ich es sagen, ich weiß im Moment nicht so richtig, also... ich weiß nicht, was ich machen soll. Was ist mein Aufgabe? Haben Sie vielleicht eine für mich?

Was war mit diesem Mädchen bloß los? Was würde er geben, um einmal einen Blick in die Gedanken und Gefühle dieses merkwürdigen Mädchens zu machen.

## **Kapitel 16**

### **Ida**

Ein paar Tage später packte Ida ihre Tasche und verließ das Zimmer, in dem sie jetzt eine Woche lang gewohnt hatte. Sie schloss die Tür und entdeckte Fin auf dem Flur des Hotels. „Hey Fin!“, rief Ida ihm zu. Fin zuckte zusammen und drehte sich um. Als er Ida erkannte, kam er auf sie zu. „Reist du jetzt schon ab?“, fragte er.

„Ja, ich werde schon zuhause erwartet.“

„Was willst Du Deiner Familie erzählen, wegen Deiner Schwester?“

„Leider werde ich ihnen nicht die Wahrheit sagen können. Ich sag ihnen einfach, dass die Polizei Recht hatte und sie weiterhin vermisst wird.“

Sie schwiegen einen Moment, dann fragte Fin: „Und wie kommst Du mit der Wahrheit klar?“

„Ich kenne jetzt die Wahrheit, und der Mord an meiner Schwester ist gerächt, das ist alles, worauf es ankommt.“

„Soll ich mit zu Deinem Auto kommen?“, fragte Fin.

Ida nickte, und sie gingen durchs Hotel zum Auto.

„Es war eine gute Idee von Dir, dass Frieda sie alles vergessen lässt“, sagte Ida.

„Ich hoffe nur, dass der Trank im Tee, den wir allen gegeben haben, bei jedem für immer die Kräfte nimmt“, gab Phil zu bedenken.

„Es wird schon alles gut gehen“, meinte Ida. „Das Wesen ist jetzt zum Glück auch gegangen. Ich hab ihn auf ein Schiff nach Deutschland verfrachtet. Hauptsache erst mal weg von hier.“

Sie erreichten den Parkplatz, dort kam ihnen Frieda entgegen. „Hey Frieda! Wie geht es jetzt eigentlich mit Euer Familie weiter?“, fragte Ida.

„Frieda passt jetzt mit mir auf, dass alles so bleibt, wie es jetzt ist“, sagte Fin. Sie waren bereits an Idas Auto angekommen. Ida legte ihre Tasche auf den Beifahrersitz, setzte sich hinters Steuer und schloss die Tür, dann kurbelte sie das Fenster herunter und rief noch zum Abschied: „Ich danke Euch für alles. Wenn Ihr Hilfe braucht, meldet euch bei mir!“

Dann fuhr sie los ...

Sie verwendete noch einen kurzen Gedanken an das Wesen und würde in Zukunft öfter mal deutsche Zeitungen durchforsten...